
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 319

Alina Bronsky, **SCHERBENPARK**

von Marion Lühe

PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 5 **

Im Rückblick schildert die Ich-Erzählerin Sascha in Form eines Märchens, wie ihr Stiefvater ihre Mutter und deren Geliebten ermordet hat. Fassen Sie die Textstelle (S. 138 bis 140) zusammen und ordnen Sie sie in den Gesamtkontext des Romans ein. Begründen Sie, warum Sascha die Märchenform wählt, um von dem Ereignis zu erzählen.

ZUSAMMEN-
FASSUNG

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Die Szene, in der die Ich-Erzählerin Sascha Felix, dem Sohn des Journalisten Volker Trebur, die Geschichte von der Ermordung ihrer Mutter erzählt, steht ungefähr in der Mitte des Romans *Scherbenpark*. Nachdem Sascha von Marias Verhältnis mit dem Nachbarn Grigorij erfahren hat, ist sie aus Ärger und Enttäuschung zu Volker geflüchtet, der sie in seinem Haus aufgenommen hat. Obwohl sie in den viel älteren Zeitungsredakteur verliebt ist, hat Sascha kurz darauf mit seinem 16-jährigen Sohn Sex. Für beide ist es das erste Mal. Nun liegt sie nach einem gemeinsamen Kinoabend im Gästezimmer, als plötzlich Felix hereinkommt und sich zu ihr ins Bett legt. Sascha genießt die körperliche Nähe mit Felix ohne jede sexuelle Absichten: „So kann es bleiben“, sage ich.“ (S. 137)

In dieser von Intimität und Vertrautheit bestimmten Situation erzählt Sascha die Geschichte der Ermordung ihrer Mutter. Wie im Märchen beginnt sie mit dem Satz „Es war (ein)mal“. Das Märchen handelt von einer schönen Frau, die aufgrund ihrer Verhexung „ein bisschen blind“ (S. 138) ist. Sie fällt auf einen reizbaren, gewalttätigen Mann herein, bei dem sie nur aus Mitleid bleibt. Schließlich gelingt es ihr aber doch, ihn zu verlassen, und sie verliebt sich in einen Prinzen. Eine Zeit lang leben sie glücklich und zufrieden. Doch dann kommt ihr eifersüchtiger Ex-Mann zurück und erschießt die Frau und den Prinzen vor den Augen ihrer Kinder. Anschließend erzählt Sascha Felix auch noch von ihrem biologischen Vater, dessen Namen sie nicht kennt und der seinerzeit von ihrer Mutter ihre Abtreibung verlangte.

Dass Sascha Felix, den sie noch gar nicht lange kennt, von dem Ereignis, das ihr Leben zerstört hat, erzählt, ist ein großer Vertrauensbeweis. Mit anderen Menschen aus ihrer Umgebung redet sie nicht darüber, selbst bei Volker, in den sie sich verliebt hat, beschränkt sie sich auf Andeutungen. Auch der Leser erfährt in dieser Szene erstmals, was damals genau passiert ist. Bis zu diesem Zeitpunkt weiß er zwar, dass Saschas Mutter und deren neuer Freund ermordet wurden, den genauen Tathergang kennt er aber nicht.

BEGRÜNDUNG

Indem die sonst so ruppige, kratzbürstige Sascha die furchtbare Geschichte in Märchenform erzählt, schafft sie einerseits Distanz zu dem traumatisierenden Ereignis, nimmt aber andererseits zugleich auch Rücksicht auf den weichen, sensiblen Felix. Weder die Mutter, ihr Mann und ihr Geliebter, noch die Kinder werden dabei von ihr mit Namen genannt oder näher charakterisiert, wodurch die Geschichte etwas Unpersönliches, Überzeitliches erhält. Einerseits spielt Sascha mit stereotypen Märchenelementen („Es war [ein]mal...“, „das Königreich“, der „Prinz“), andererseits verwendet sie umgangssprachliche Redewendungen („Aber sie zog es trotzdem durch“, „das Arschloch“, „hatte er eine ganz tolle Idee“, „genervt“), die nicht zur Erzählform eines Märchens passen. Dieser Kontrast sorgt dafür, dass die Geschichte bei aller Tragik etwas Leichtes, fast Komisches bekommt. Durch das erzählerische Mittel der Ironie („Nicht glücklich war allerdings der Ex-Mann“, „und da hatte er eine ganz tolle Idee“, „Er sagte, sie sollen die Polizei rufen. Auf diese Idee kamen sie gerade auch.“) distanziert sich Sascha noch zusätzlich von dem Erlebten und schafft damit den nötigen Abstand, den sie braucht, um überhaupt über das Erlebte sprechen zu können.

Aufgabe 6 *

Beschreiben Sie, wie sich im Laufe des Romans Saschas Einstellung zu Mitleid, Mitgefühl bzw. Empathie verändert und belegen Sie diesen Entwicklungsprozess mit Textstellen.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

BESCHREIBUNG

Am Anfang von Alina Bronskys Roman *Scherbenpark* verbietet sich die Hauptfigur Sascha noch jede Art von Mitgefühl. Mitleid, so lautet eine von Saschas Grundüberzeugungen, richtet nur Schaden an. Das Mitgefühl, das Saschas Mutter Marina für ihren Mann Vadim empfunden hat, hat sie schließlich das Leben gekostet. Ohne sich zu wehren, hat sich Marina von Vadim beschimpfen und beleidigen lassen: „Das alles lässt du dir sagen und zeigen, denke ich zornig, und du zuckst dabei höchstens mit den Schultern, und das Schärfste, was dabei in deinem Blick liegt, ist abgrundtiefes Bedauern. Anstatt dich zu retten, denkst du darüber nach, wie du *ihn* retten kannst, bevor er endgültig untergeht“ (S. 54), schreibt Sascha an die tote Mutter gewandt. An anderer Stelle bezeichnet sie ihre Mutter als eine „mitleidige() Seele“ (S. 61), der es zum Verhängnis geworden sei, dass sie Verständnis für die Probleme ihres Mannes gezeigt habe. Auch sich selbst wirft Sascha vor, sich damals zu sehr in die Mutter eingefühlt und zu große Rücksicht auf sie genommen zu haben. Um die Gefühle der Mutter nicht zu verletzen, hat Sascha der Mutter gegenüber verschwiegen, dass sie sich durch Vadim sexuell belästigt fühlte. „Und ich fühle mich deswegen so furchtbar schuldig, denn vielleicht war mein Schweigen genau die Weiche, die in die falsche Richtung umgelegt wurde, in Richtung Tod“ (S. 56).

Sascha, die von ihrer Mutter sagt, sie sei „zwar nicht dumm, aber viel zu gefühlvoll“ (S. 12) gewesen, will deren Fehler nicht wiederholen. Durch ihren Aufenthalt im Haus von Volker und Felix geht ihr jedoch auf, dass sie nicht die Einzige ist, die Probleme hat. Als Volkers Sohn Felix wegen seiner lebensbedrohlichen Lungenstörung ins Krankenhaus muss, schämt sie sich dafür, bislang nur das eigene Leid gesehen zu haben, und äußert gegenüber Volker erstmals offen Mitgefühl: „Es tut mir leid“, sage ich.“ (S. 148) Kurz darauf überkommt sie erneut Mitleid mit dem alleinerziehenden Vater, der sich um seinen schwerkranken Sohn kümmern muss: „Ein Gefühl, das ich kenne und hasse wie die Pest. Das Gefühl heißt Mitleid.“ (S. 161) Auch wenn sie das Gefühl ‚hasst‘, tritt nach dem Aufenthalt bei Volker und Felix eine Wendung im Roman ein. Zwar ist Sascha auf den ersten Blick immer noch kratzbürstig und abweisend. An kleinen Verhaltensänderungen lässt sich jedoch ablesen, dass sie ihren Mitmenschen nun mit größerer Empathie begegnet als zuvor. Sie ist – zumindest in ihrer Eigenwahrnehmung – „viel freundlicher zu Maria“ (S. 200), weil sie erkannt hat, dass Maria unglücklich in Deutschland ist und sich für die Kinder ihres Cousins Vadim aufopfert. Dem Nachbar-mädchen Angela, das sitzenzubleiben droht, gibt Sascha umsonst Nachhilfeunterricht in Mathematik, auch wenn sie sich im Gespräch immer noch ruppig-abschätzig gibt (vgl. S. 208 ff.). Und dem gelähmten Oleg, für den sie zuvor nur Abscheu empfand, bietet sie eine Schachpartie an (vgl. S. 249). An diesen kleinen Verhaltensänderungen zeigt sich, dass Sascha beginnt, einen Wandlungsprozess zu durchlaufen und trotz aller pubertären Ichbezogenheit ein Interesse für die Probleme ihrer Mitmenschen zu entwickeln.